

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Mertseburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die viergespaltene Korpuszeile ober deren
Raum 10 Pf.

Sprechstunden der Redaction:
9—10 und 2—3 Uhr.

Mertseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechshundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 296.

Mittwoch den 19. Dezember.

1883.

Wierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung

Zur Vergebung von 318 Kubimeter ge-
siebten Kies zur Schüttung der Mertseburg-Naumbur-
ger Straße von Stat. 0,9+62 bis 3,2 ist
auf **Montag den 24. December** cr. Licitations-
Termin **Vormittag 11 Uhr im Thüringer Hof**
anberaumt. Die Bedingungen werden so weit
nicht bekannt, im Termin bekannt gemacht.
Mertseburg und Halle.

Der **Kgl. Wegebauinspektor.**

Redaktioneller Theil.

Der Nährvater der Socialdemokraten.

Wenn ernsthafte Leute darüber nachdenken,
was die Socialdemokratie nicht nur in Deutsch-
land, sondern allerwärts großgezogen hat und
wie es gekommen, daß die arbeitenden Klassen
etwa in den letzten drei Jahrzehnten sich mehr
und mehr die zugleich volkswirtschaftlichen und
politischen, jedenfalls revolutionären Rich-
tung angeschlossen haben, so ist nur eine Ant-
wort auf die Frage möglich. Es sind die Prin-
cipien des wirtschaftlichen Gehelassens, welche
die wirtschaftlich schwächeren Klassen in eine
Nothlage und zur Unzufriedenheit geführt und
die Socialdemocratie großgezogen haben.

Diese Principien sind diejenigen der englischen
Freihandelschule und des von ihr beeinflussten
wirtschaftlichen und politischen Liberalismus in
Deutschland, und diese Principien werden, nach-
dem sie in den letzten drei Jahrzehnten die Geset-
gebung beherrschten, trotz ihrer in der Social-
democratie am klarsten in die Erscheinung getretenen
nachtheiligen Folgen auch heute noch hartnäckig
von dem radicaleren Theile des Liberalismus fest-
gehalten. Dieser glaubt die Arbeiter auch heute
noch immer mit der Vorpiegelung formaler
Freiheiten fördern zu können, freilich nicht um
ihnen zu helfen, sondern um die Unzufriedenheit
der Massen für seine eigenen Zwecke, für demo-
cratische Ziele auszubeuten: haben wir es doch
noch jüngst in Berlin erlebt, daß ein fortschritt-
licher Abgeordneter bei den Communalwahlen an
den „Liberalismus“, will sagen an das Demo-
cratische der Socialdemocratie appellirte und
sie zum Kampfe gegen die conservativen
Mächte des Staatslebens aufforderte.

Während nun nach dem Gesagten die Fort-
schrittspartei als die beste Vorfrucht für die
Socialdemocratie betrachtet werden kann, glaubt
Herr Richter, in welchem sich die Principien und
der Charakter der Partei am besten verkörpern,
den Reichskanzler als den intellektuellen Urheber,
oder wie er jüngst im Abgeordnetenhaus sagte,
als den eigentlichen Nährvater der Social-
demokraten“ bezeichnen zu können. Selbst die
unsinnigsten Behauptungen sind der Fortschritts-
partei gut genug, um sie als Schlagwörter im
Kampfe gegen den Begründer des Reichs, gegen
den Mann zu verwerthen, dessen ganzes Wirken

auf die Erhaltung und Befestigung des Staates
gerichtet ist. Kein verkündiger Mensch würde
diese Bezeichnung begreifen können, wenn man
ihm nicht sagte, daß nach dem Urtheil des Herrn
Richter die Bismarck'sche Socialpolitik den Social-
demokraten förderlich sein und die socialistische
Bewegung vermehren soll. Jener Ausspruch er-
innert an einen ähnlichen, von Herrn Richter
im vorigen Jahre bei der Monopoldebatte vor-
gebrachten, wonach „der eigentliche Pflege-
vater des Socialismus in Deutschland
der Reichskanzler Fürst Bismarck sein soll.

Mit diesen Prädicaten soll der Kanzler un-
zweifelhaft in den Augen des Volkes gebrand-
markt werden; setzte doch Herr Richter am 13.
Mai 1882 seiner Demunziation hinzu, daß der
Kanzler „keine Ahnung von der Größe der Ge-
fahr“ (nämlich des Socialismus) zu haben scheint.

Gefahr ist allerdings mit dem Socialismus
verbunden, aber nur — für die Fortschrittspartei.
In der Socialdemocratie erblickt sie augen-
scheinlich keine Gefahr — wie könnte sie sonst
sich um die Bundesgenossenschaft derselben be-
werben? Der Socialismus aber könnte ihr aller-
dings gefährlich werden, wenigstens der gesunde
Socialismus, welchen der Kanzler zur Be-
kämpfung der Socialdemocratie und Fortschritts-
partei für nothwendig hält und den er am 12.
Juni vorigen Jahres dem Reichstage mit den
Worten empfohlen hat: „Sie werden ge-
nötigt sein, dem Staate ein paar
Tropfen socialistischen Oels im Recepte
beizusetzen.“

Dieser Socialismus besteht in der Ein-
schränkung des Individualismus in der Be-
kämpfung der Principien der liberal-individuali-
stischen Staatslehre, in dem Ablenken des
Staates von der Bahn des Gehelassens —
das jüngst sogar noch ein Fortschrittsmann in
einem lichten Augenblick als etwas Verdienst-
liches bezeichnet hat —, in der möglichsten Aus-
gleichung der wirtschaftlichen Gegensätze, in dem
Eintreten des Staates für die der freien Con-
currenz unterliegenden und hilflosen Klassen durch
Herstellung neuer corporativer Gliederungen der
gewerblichen Stände, welche dem Einzelnen
Schutz und Halt in dem Kampfe des Daseins
gewähren und ihn der wüthenden Demagogie und
den Einflüssen des Alles zerstörenden politischen,
wirtschaftlichen und religiösen Radicalismus
entziehen.

Wenn in diesem Sinne dem Kanzler, dem
wahren Freunde des Arbeiterstandes, der ein
Herz hat für die Noth der leidenden Klassen,
die Bezeichnung eines „Pflegevaters des gesun-
den Socialismus“ gegeben wird, so wird er sich
das zum Ruhme anrechnen dürfen. Die Fort-
schrittspartei aber, die sich nicht nur dieser po-
sitiven socialen Politik widersetzt, weil sie ihre
unheilvollen Principien bedroht sieht, sondern
Tag für Tag die Unzufriedenheit der Massen
schürt, indem sie ihnen die Staatsgewalt als
die eigentliche Ursache ihrer Unfreiheit bezeichnet
und die wirtschaftlichen Maßnahmen derselben

als auf die Bedrückung und Ausbeutung der
Arbeiter gerichtet bloßstellt, — sie ist es, welche
die Rolle eines Nährvaters der Socialdemocra-
tie“ von jeher gespielt hat und so auch — aber
gewiß nicht lange mehr mit Erfolg! — gegen-
wärtig spielt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, den 18. December 1883.

Vom Hofe. Großfürst Konstantin Kon-
stantinowitsch von Rußland traf am Montag in
Berlin ein und wurde vom Kaiser und der
Kaiserin empfangen.

Der Cardinal Fürst Hohenlohe
ist in Berlin eingetroffen und wird demnächst
vom Kaiser empfangen.

In dem Befinden des erkrank-
ten Prinzen Eitel Frits, zweiten Sohnes,
des Prinzen Wilhelm, ist eine entscheidende
Besserung eingetreten und ist jede Gefahr als be-
seitigt anzusehen. Die Krämpfe sind nicht
wiedergekehrt.

Der am Donnerstag erfolgte Tod des
noch nicht 50jährigen Unterstaatssekretärs
im preussischen Justizministerium
Herrn Rindfleisch, wird von den Blättern aller
Parteien gleichmäßig bedauert und dem Todten
das wärmste Lob gesendet. Als eventueller
Kandidat für den erledigten Posten wird zunächst
der Director im Justizministerium in Betracht
kommen. — Die Beerdigung des verstorbenen
Unterstaatssekretärs ist am Sonntag Nachmittag
unter zahlreicher Theilnehmung erfolgt.

Das Befinden des plötzlich erkrankten
Bischofs von Limburg hat sich jetzt soweit
gebessert, daß die Rückkehr nach seinem Amtssitz
schon in diesen Tagen wird erfolgen können.

In der zweiten sächsischen Kam-
mer erklärte dieser Tage auf eine Anregung des
Abg. Bebel der Minister von Kostitz-Wallwitz,
daß eine Theilnehmung der als Wahlkommis-
sare fungirenden Amtshauptleute an der Wahlagit-
ation absolut unzulässig sei.

Ausland.

Frankreich. Aus Tonkin und China
kommen Alarmnachrichten: Reuter's Bureau
meldet, der König von Annam sei durch die den
Franzosen feindliche Partei in Hue vergiftet
worden. Gerüchteleise verlautet, Annam wolle
Frankreich auf's Neue den Krieg erklären. China
rüstet ebenfalls nach Kräften. Canton ist in
Vertheidigungszustand gesetzt; ob freilich die Forts
einem Bombardement widerstehen können, ist die
Frage. Es treffen in Canton fortdauernde Truppen
ein. Für alle Eventualitäten ist das englische
Geschwader bei Hongkong konzentriert, obgleich
höhere Mandarinen erklärten, den Fremden werde
nichts zu Leide geschehen. — Aus Paris liegt
nichts von Belang vor. Marquis Feng verkehrt
noch immer mit der französischen Regierung und
hat erst jetzt eine Einladung Ferry's angenommen.

Ueber die Höhe weiterer Forderungen für Tonkin und noch abzuwendender Verstärkungen wird sich das Ministerium erst schlüssig machen. — Die Pariser Journale sind im Hinblick auf die letzten Nachrichten aus Asten ganz Feuer und Flamme. Sie fordern die Regierung zu energischem Vorgehen ohne Rücksicht auf China auf. Vielleicht bringt das alte Jahr doch noch den schon so lange drohenden Krieg.

Spanien. Ein Manifest Jorilla's des bekannten geheimen Anstifters der letzten Revolution, ist mit Beschlag belegt und den Gerichten überwiesen, weil es eine Vertheidigung des militärischen Aufstandes und eine Aufreizung zur Rebellion enthalte.

Großbritannien. Das englische Parlament ist zum 5. Februar nach London berufen. — Der Besieger Arabi Pascha's, Lord Wolseley, der erste General Enlands, hat dieser Tage bei der Musterung eines freiwilligen Bataillons eine Ansprache gehalten, in der es heißt: „Wer nicht träumt, müsse einsehen, daß in Europa ein großer Krieg im Anzuge sei, auf den sich alle Völker mit ihren beständigen Rüstungen vorbereiten. Auch England müsse das thun, denn mit seiner gegenwärtigen Macht könne es nicht entscheidend auftreten. Ein entscheidendes Wort werde es aber wie immer zu sprechen haben!“ Bei einem General von dem Ansehen, wie es Lord Wolseley in seinem Vaterlande genießt, muß eine solche Ansprache in hohem Grade befremden.

Parlamentarische Nachrichten.

Preuss. Landtag.] Das Abgeordnetehaus setzte in seiner heutigen (17.) Plenarsitzung die zweite Lesung des Budgets fort. Die Debatte bewegte sich zum meist auf rein sachlichen Gebiete, obgleich die Linde die Kapitel „Remunerationen für ministerielle Bureau-Unterdame“ und „Vermehrung der Landgenarmen“ nicht vertheilt, ohne ihren einseitigen Fraktions-Standpunkt geltend zu machen und die Ueberweisung dieser Titel an die Kommission „aus Prinzip“ zu befehlen. Von derselben Seite wurde auch die in der liberalen Presse tendenziös aufgebaute Angelegenheit zwischen dem hiesigen Landratsamtsvorwieser v. Ohlen und einem Gemeindevorsteher zu Hermann in die Debatte gezogen und daran die Forderung einer Art „Höflichkeit-Instruktion“ an die Landräthe geknüpft, die jedoch der Minister des Innern von Puttkamer unter dem Beifall der nicht vorerwähnten Elemente des Hauses aufs blühigste ablehnte. Kurz nach 4 Uhr beantragte der Präsident selbst die Vertagung, nachdem die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern in dieser Sitzung einen weiteren Schritt vorwärts gediehen war. Nächste Sitzung: morgen (Dienstag), Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung.

Das Herrenhaus erledigte am Montag die ersten 52 Paragraphen der Jagdordnung; § 1 wird unverändert angenommen. Bei § 2, welcher die Minimalausdehnung des Jagdbezirks bestimmt und diese auf 100 Sectar festsetzt, entspannt sich eine längere Debatte, da Herr v. Baum's Antrag, statt 100 Sectar 75 Sectar zu setzen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. §§ 3—33 werden sofort unverändert genehmigt. Zu § 34 wird ein Abänderungsantrag gestellt, aber abgelehnt, und dieser wie § 35—41 unverändert angenommen. § 42 wird mit einem Zusatz der Kommission, nach welchem es den Jagdberechtigten gestattet sein soll, auf Jagdterrain bis 200 Sectar einen Erlaubnißschein auszustellen, genehmigt. Zu § 43

wird trotz Widerspruch des Regierungskommissars ein Antrag angenommen, welcher verbietet: die Jagd durch Anstand von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang in einer Entfernung von weniger als 300 Metern von der Grenze des Jagdgebietes auszuüben, ebenso zu § 46 ein Antrag, nach welchem Jagdschirme für nicht zum preussischen Staatsverbande gehörige Personen auf einige Tage ausgestellt werden können. Als § 52a wurde ein Antrag angenommen, nach welchem die Ausübung der Jagd an Sonntagen mit Hund und oberer Schußwaffen verboten wird. Darauf wurde die Weiterberatung auf Dienstag 10 Uhr vertagt.

Aus Stadt, Kreis, Provinz und Umgegend.

Merseburg, den 28. December 1883.

*† Das nahe bevorstehende Weihnachtsfest giebt unserer rührigen Geschäftswelt das Signal, mit besonderem Aufgebote von Geschmack und Eifer ihre Waarervorräthe zu prächtigen Ausstellungen in den Läden aufzustapeln. Es beginnt ein förmliches Wettfeiern, das kaufwüthige Publikum heranzuziehend n. Hellglänzend laden die Schaufenster allabendlich zur Besichtigung der hinter den großen Schreben ausgebreiteten Schätze ein und verlockend lugt hier uns da etwas besonders Reizendes aus dem riesigen Allerlei hervor. Wohl kein Verlangen braucht ungestillt zu bleiben, mag der Wunschzettel auch noch so groß sein, und Niemand hat nöthig, sein Augenmerk nach Halle, Leipzig oder gar nach Berlin zu richten, mag er seine Anforderungen auch noch so hoch spannen. Unsere Kaufleute sind nicht zurückgeblieben, hinter ihren großstädtischen Konkurrenten und haben sich stets redlich und eifrig bemüht, allen Anforderungen der Neuzeit zu entsprechen, sei es in der Ausstattung ihrer Verkaufsalocale, sei es in dem Angebot moderner, preiswürdiger Waaren. Dies anzuerkennen durch fleißigen Besuch und ausschließliche Berücksichtigung der hiesigen Geschäfte sollte Pflicht unseres kaufenden Publikums sein, und daran zu erinnern, ist der Zweck dieser Zeilen.

-1. Wir stehen jetzt ganz kurz vor dem Weihnachtsfest, und das Herz klopfet schneller, wenn wir uns an die freundlichen Ueberrassungen erinnern die uns im Vorjahre zum Feste zu Theil wurden, und von denen wir hoffen, daß auch diesmal sie uns wieder beglücken sollen! Es giebt aber noch eine heiligere, reinere Weihnachtsfreude, als die, welche die Geschenke, die für uns bestimmt, hervorgerufen, es ist die, welche der Dank der Armen, die von uns mit einer kleinen Gabe bedacht werden, zur Folge hat. Es wird ja viel für die Armuth zum Weihnachtsfest gethan, mancher hat schon sein Scherflein beigetragen, um die weniger Begüterten glücklich zu machen, aber es findet sich doch wohl noch diese oder jene Familie, die einer besondern Weihnachtsfreude in hohem Grade nicht nur würdig, sondern auch bedürftig ist. Und diesen gebe man selbst, selbst betrete man einmal die Wohnungen der Armuth; der Dank, welchen unversehrt, aber doch so willkommene Erscheinen am Weihnachtsabend zur Folge hat, das ist es,

was zu Herzen geht, was uns doppelt froh das Fest feiern läßt! Und darum mer geben kann, der gebe, jede Dankesthräne wird für ihn eine Mehrung der Weihnachtsfreude!

-1. Daß wir mitten im Winter uns befinden, hat der gestrenge Herr jüngst uns recht deutlich gezeigt. Frost und Schneewetter war im Nu heringebrochen, und doch zeigt erst in einigen Tagen der Kalender den wirklichen Beginn des Winters an! Der Winter soll erst beginnen, welcher endlos lange Zeit steht noch bevor, bis er, trotz aller seiner Freuden, viel zu spät wieder verschwindet?! Man könnte schier verzagen, und doch ist's etwas, was uns Winters Anfang ruhig entgegensehen, ja gerade zu dieser Zeit in fröhlichen Hoffnungen uns wiegen läßt! Und was ist das? Je nun, mit Winters Anfang ist auch der kürzeste Tag im Jahre da, und nach kurzem scheinbaren Stillstand dehnt die Sonne ihre Macht immer länger und länger aus! Freilich des Morgens währt es noch eine ziemliche Zeit, bis eine Abnahme der trostlosen Dämmerung bemerkbar wird, aber des Abends ist es doch bald so weit; bald nach Neujahr schon sinkt die Sonne immer später und später, ihre Macht wird stärker und stärker. Und die Ausflucht auf diese bessere Zeit, die trotz Winteranfanges der kürzeste Tag im Jahre anbahnt, sie ist es, welche uns frohen Muthes sein läßt, trotz Schnee, Eis und Nordsturm! „Und währt der Winter noch so lang, es muß doch endlich Frühling werden.“ Darum Kopf in die Höhe und fröhlich aufgeschaut, wenn der Winter sein böses Regiment antritt!

†† Der Marktpreis der Ferkel variierte in der Woche vom 9. bis 15. December cr. zwischen 7,50—10,50 Mk. pro Stück.

Unfälle und Verbrechen.

Leipzig, 15. December. In vergangener Nacht hörte man aus einer Wohnung in der Halle'schen Straße wiederholt zum Fenster hinaus laut um Hilfe rufen und „Räuber, Wörder“ schreien, so daß alles, was nur auf der Straße noch auf den Beinen war, dort zusammenlief. Als bald kamen auch Schutzleute hinzu, welche sich schleunigst Eingang in das betreffende Grundstück verschafften. Man traf daselbst in dritter Etage einen unlangst dort eingeklinkten Kupferdrucker aus Berlin vor, von dem das Geschrei ausging. Bereits waren seine Wirthsleute im Zimmer, die den Tobenden nur mit Mühe abhielten, zum Fenster hinauszuspringen. Im Zimmer selbst hatte er mehrere Mobilien zer schlagen, er behauptete, daß ihn Räuber überfallen und sein Geld wie auch seine goldne Uhr geraubt hätten. Dies war aber keineswegs der Fall, Geld und Uhr lagen unverfehrt in seinem Bett und es zeigte sich, daß der unheimliche Gast, vom Delirium befallen, so sehr getobt hatte. Er wurde für die Nacht behördlich in Verwahrung genommen.

Verantwortlich: Gustav Leibholdt in Merseburg.

Geraer Kaschmir-Neste
 in allen Farben und Größen vorzüglich in Schwarz.
 Winterstoff zu Valetots. Velour und carrirte wollene und halbwollene Stoffe. Selbstgefertigte Barbehemden, Unterhosen Strickjacken, Serren: und Damenvesten. Strümpfe. Tücher in Halbwolle, Wolle, Lama und Seide, Schürzen, Filzröcke, Kapotten und Taillentücher. Wollene Garne, verkaufe dieselben im Einzelnen wie im Ganzen und stelle stets die niedr. Preise.

A. Gernow.
 Sand 14.

Bergmann's
Ther Schwefel-Seife
 bedeutend wirksamer als Eberseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist, eine reine blendendweiße Haut.
 Vorräthig à Stück 50 Pf. in den Apotheken
 Weissenfeller Straße Nr. 4.
 ist eine Wohnung zu vermieten und 1. April 1884 zu beziehen.
F. Wolf.

Arbeitsbücher
 und
Arbeitskarten
 sind stets vorräthig in der
Buchdruckerei
 des „Merseb. Kreisblatt“.

Bürger-Verein für städtische Interessen.
General-Versammlung
 Donnerstag den 20. December Abends 8 Uhr
 im Tivoli.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Thätigkeit des Vereins.
2. Rechnungslegung.
3. Festsetzung der Jahresbeiträge.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Herstellung eines gepflasterten Fußweges vom Zirkthor nach dem städtischen Friedhofe.
6. Das Betreten des Eises auf dem Gotthardtsteiche.

Die Mitglieder laden wir zu recht zahlreicher Betsheiligung ergebenst ein. — Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Zu Weihnachtsgeschenken
 empf. hlt
Jagdgewehre, Tetschings und Revolver.
Matthias, Johannstraße 14.

Zum bevorstehenden Feste empfehle als passendes

Weihnachts-Geschenk

die beliebtesten

Präsent-Kistchen

in eleganter Ausstattung mit jeder beliebigen Füllung

zu 25 Stück, 50 Stück und 100 Stück.

Ergebenst

F. A. Matto,

Cigarren- und Tabak-Handlung.

Rossmarkt 5

Als geeignete

Weihnachtsgeschenke

empfeilt Unterzeichneter einem hochgeehrten Publikum sein aufs Reichhaltigste gut assortirtes

Schuh- und Stiefelwaaren-Lager.

Hinsichtlich Qualität und Preis kann ich jeder auswärtigen Concurrenz bezeugen.

Julius Mehne,

kleine Ritterstraße 1.

A. Henckel, Delgrube 15.

Empfeilt bei Weihnachtseinkäufen sein

Strumpfswaaren- und Wollgarngeschäft

mit seinen vielen reichhaltigst fortirten Artikeln bei billigster Preisstellung und reeller Waare zur gütigen Beachtung.

(Zurückgesetzte Sachen verkaufe viel unterm Werth.)

Vieh- und Inventar-Auction

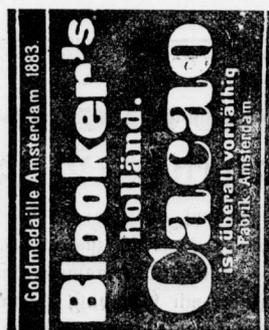
Zischöcherchen bei Merseburg.

Montag den 24. December cr. von Vormittags 10 Uhr ab sollen im früher Werche'schen Gute zu Zischöcherchen in gleicher Entfernung vom Bahnhof Schkeuditz sowie Merseburg, Wirtschafts-Aufgabe halber nachbenanntes Vieh- und Wirthschafts-Inventar meistbietend verkauft werden:

2 Arbeitspferde mit Geschirr, 10 Stück Kühe und Ferkeln, wobei hochtragende, 2 Stück Jungvieh, 7 Schweine, 2 Ackerwagen, 1 Dreschwagen, 1 Kutsche nebst Kutschgeschirr, Pferdedecken, 1 Wanslebener Pflug, Eggen, Walzen, Vater, Jauchenküfe, Dreschmaschine, Getreidesege, Häckselmaschine, Rübenmühle, Decimalwaage, Karren, Milchgefäße, Backgefäße, Mehlkasten, Kessel, Gefindebetten u. dgl. m.

Nach beendeter Inventar-Auction kommen noch achtzig Schock Getreide, 250 Ctr. Kartoffeln, Futterrüben, Heu und Stroh u. s. w., sowie Feder- und Feder- u. s. w. zum Verkauf.

Zischöcherchen, im December 1883.



Visitenkarten

auf
englischen

Alabaster-Carton ff.

bei **A. Leidholdt.**

Vanillezucker
à Pfd. 1 M.
empfeilt
P. Marckscheffel.

Wiebig's Fleischextract,
billigt,

Thée's, grüne und schwarze, lose und in Packeten à ¼ und ½ Pfund, sowie in Originalkisten zu 1 Pfd., passend zu Weihnachtsgeschenken.

Cacaopulver in Blechbüchsen und ausgewogen, deutsches u. holländ. Fabrikat, garantirt rein.

Vanille ff. crySTALLISIRT.
Chocoladen, Vanille und Gewürz.

Ferner
Jünger und Gebhardt's

preisgekrönte **Rosen-, Weichen-, Roseda-, Lilie-, Nelken-, Maiblumen-, Baselin-Seife, Glycerin und Cocos-Seife** in geschmackvollen Cartons zu Weihnachtsgeschenken passend.

Ferner ächte **Kau de Cologne,** „gegenüber dem Zischsplatz“ einzeln und in Kistchen zu 6 und 12 Stück, Vorzugspreise.

Diverse Blumengerüche, Extraits, Blumenöle, und Pomaden, Räucher-Essenzen und sonstige Toilettenfachen empfiehlt

Oscar Leberl,
Drogen- u. Parfümeriehandlung,
Burgstraße 16.

2 große Geld-Lotterien.
Köln. Domb. Hauptg. 75,000 M. L.
3 M. Ulm. Domb. Hauptg. 75,000 M. L.
3 M. 2 L. auf. m. amt. Listen fr. 6 M.
50 Pf. Zieh. Köln 15. Jan. Ulm 16. Febr.
1883 A. Fuhse, Mühlheim (Ruhr.)

Gesucht.

Mehrere zuverlässige und unbescholtene Personen, die das Herumtragen des Kreisblattes in der Zeit von ½6 Uhr bis ½8 Uhr Abends in den neuen Stadttheilen vom 1. Januar ab besorgen können und wollen, werden gesucht.

Persönlich zu melden in der
Expd. d. Kreisblattes.

Das sehr reichhaltige trotzdem aber billige Wochenblatt für Land-, Haus- und Gartenwirthschaft = „Der Norddeutsche Wirtschaftsfreund“ kostet nur 40 Pf. pro Quartal. Sämmtliche Postanstalten, Landbriefträger, sowie die Expedition in Heide u. Holtz, nehmen Bestellungen entgegen. Probe-exemplare gratis und franco.

Adolf Schäfer, Merseburg,

empfiehlt zu Weihnachtsgelchenken



Oberhemden,
Kragen,
Manschetten,
Vorhemden,
Shlipse.

Seidene
Taschentücher.

Herren-Cachenez
in
Seide, Halbseide
und Wolle.

**Damen-
und
Kinder-
Schürzen.**



Reisedecken,
Schlafdecken,
Tischdecken,
Bettdecken.

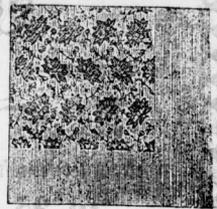


Tailentücher,
**Capotten,
Kopftücher,
Sophaecken,
Steppdecken.**

Leinene
Taschentücher.

Damen-Shwals,
**Knüpf-
und
Mantel-Tücher,
Unterröcke.**

Fertige
**Damen-
und
Kinderwäsche.**



Peter Scherr

eröffnet am heutigen Tage seine

Weihnachts-Ausstellung

und empfiehlt sein sortirtes Lager aus den berühmtesten Fabriken von Lubin, Gelle, Freres, Delettres & Piver aus Paris, sowie E. Atkinson, Piessé & Lubin aus London.

Duzend-Preise billiger.

Gleichzeitig empfehle mein assortirtes Lager von den feinsten Frisir-, Staub- und Einsteckkämmen in Büffel, Schildkrott und Elfenbein, Zahn-, Nagel-, Hut-, Taschen- und Kleiderbürsten, Handschuhe, Hosenträger, Coilette-Rollen und elfenbeinerne Portemonnaies, Cigaretten-Etuis, elfenbeinerne Fächer, elfenbeinerne Medaillons.

Weihnachts-Anzeige.

Besonders als praktisches Geschenk empfehle:

Operngläser für Damen, Etui ist zugleich Handarbeitstäschchen, Parometer (geschnitten und Bronze), Thermometer und Thermometrographen, Poussolen, Marinegläser mit Compaß, Fernrohre etc.

Für Schüler elektrische Motore, Dampfmaschinen u. Nebelbilderapparate. Reichhaltiges Lager von Brillen, Pincenez, Fergnetten etc.

M. Müller,
Optiker u. Mechaniker,
Burgstrasse 18.

Druck und Verlag von A. Leiboldt.

Ein freundlich möbl. Zimmer
nebst Schlafcabinet ist zu mäßigem
Preise zu vermieten.

Unteraltensburg 11, I.

Familien-Nachrichten.

Herzlichen Dank

für die vielen Beweise und herliche
Theilnahme beim Begräbnis unserer
guten Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, Witwe Frau **Friederike
Hartmann** geb. Bauer, sowie für
die reiche Blumenspende sagen wir
Allen unsern besten und aufrichtigsten
Dank **Die Familie Otto**
im Ramen der Hinterbliebenen.

Hierzu zwei Beilagen.

Alektier für Haus-Telegraphen und
Telephonanlagen.

Alektier für Haus-Telegraphen und
Telephonanlagen.

Zur Reise des Kronprinzen.

Am Sonntag Mittag begab sich der Kronprinz aus dem Palais in Genua wieder an Bord des „Prinz Adalbert“ und verabschiedete sich, nachdem er dem Gottesdienst beigewohnt, von Offizieren und Mannschaften des Schiffes. Dasselbe folgte gleich darauf an Bord der „Sophie.“ Kapitän Mensing vom „Prinz Adalbert“ erhielt den Rothen Adlerorden 3. Klasse, Kapitän Stubenrauch von der „Sophie“ den Kronenorden 3. Klasse. Nach einer Besichtigung des italienischen Geschwaders, welches ihm das Ehrenkreuz in den Hosen von Genua gegeben, kehrte der Kronprinz dann zur Stadt zurück, um die Spitzen der Behörden und eine Deputation der deutschen Kolonie zu empfangen, welche letztere eine Adresse überreichte. Der Kronprinz unterhielt sich auf das freundlichste mit den Mitgliedern der Deputation und sprach seine Freude über die Kundgebungen aus, welche er während seiner ganzen Reise empfangen. Nach einem Besuch bei dem Bürgermeister der Stadt, welchem der Kronprinz seinen Dank für den Empfang aussprach, der durch Maueranschlag zur Kenntnissnahme der Bewohner gebracht wurde, fand ein Diner statt, bei welchem der Kronprinz einen Toast auf die Stadt Genua ausbrachte, den der Bürgermeister durch einen Toast auf Kaiser Wilhelm und das kaiserliche Haus erwiderte. Abends waren die in der Nähe des Palastes befindlichen Straßen illuminiert. Alle Zugänge zum Palais waren von Menschen angefüllt, die den Kronprinzen mit lebhaften Zurufen begrüßten, so oft derselbe sich zeigte. Nachts zwölf ein halb Uhr erfolgte die Abreise von dem festlich geschmückten und glänzend erleuchteten Bahnhof unter unaufhörlichen Zurufen der italienischen Bevölkerung. Die Ankunft in Rom erfolgte am Montag Mittag; der Empfang war ein ausgezeichnete und glänzender. König Humbert begrüßte seinen hohen Gast in der herzlichsten Weise. Außer ihm waren der jugendliche Kronprinz Victor Emanuel und der Herzog von Aosta, die Minister z. zugegen. Der Zeremonie der Empfangsfeierlichkeiten erfolgte die Fahrt zum Quirinal unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung. Königin Marguerita begrüßte den Kronprinzen im Palais. Abends fand musikalische Soiree und Beleuchtung des Forum's statt. Dienstag ist Empfang der Behörden und des diplomatischen Korps, Mittwoch

Truppenschau und Festvorstellung im Theater. — Der Kronprinz befindet sich sehr wohl. Die aller Orten ihm dargebrachten Sympathieausdrückungen haben ihn auf das angenehmste berührt; er ist völlig überrascht durch diese sich allgemein und offen aussprechende Herzlichkeit.

Theater in Leipzig.

Mittwoch, 19. Decbr. Neues: Cromwell. Drama in 5 Acten von Edward Trenchard. — Ueb: Anfang 7 Uhr. Zum 80. Male. Der Betschüler. Operette in 3 Acten von F. Zell und Richard Genée. Musik von Carl Millöcker.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 10. bis 16. December 1883.

Geburten: den Restaurateur Otto Eduard Wilhelm Falte, Saalf. 14 mit Emilie Friederike Becker, Kindenfr. 3; der Regier.-Referendar Adalbert Karl Ferdinand Müller in Rochsanen mit Anna Ernestine Ulse Louise D. Wadung, Halle'sche Str. 6.
Heirathen: dem Prov.-Boten C. Hildebrandt eine T., a. b. Reibahn 2; dem Trompeter A. Stajer eine T., Rothenbal 18; dem Handarb. A. Wesse eine T., Neumarkt 45; dem Hüttenführer W. Wichow eine T., Burgstr. 1; dem Weber F. Wäge eine T., gr. Scharfstr. 5; dem Polier-Sergeant F. Sawent eine T., Weinberg 5; dem Seggant F. W. Herrmann eine T., Neumarkt 9; dem Loggerber E. Herzog eine T., Hülferstr. 15; ein unech. S.; dem Handarb. A. Krause eine T., Amteshäuser 12; dem Bäcker W. Heisterberg eine T., Weitzstr. 16; dem Tischlermeister D. Scholz eine T., Gottshardstr. 29; dem Schürhändler J. Kluge eine T., Bornert 12; dem Barbierherren C. Menzel eine T., Schreierstr. 1; dem Gerichts-Klarer F. Horn eine T., Oberbürgerstr. 1; dem Schärer K. Grundmann ein S., Tischstr. 10; dem Hofschatzler K. W. Walther eine T., Burgstr. 2.
Storben: der Regier.-Bote Johann Gottlob Trommler, 55 J. 9 M., Magentatarch, Kindenfr. 7; der Schriftführer Wilhelm Große, 26 J. 6 M., Schußvorstellung in die Lunge, Hülferstr. 20/21; die Rentiere Julie Bernhardine Caroline Pfeil, 94 J. 6 M., Altersschwäche, Weitzstr. 10; der Schuhmachersohn August Kanger, 45 J. 4 M., Herzschlag, Halle'sche Str. 8; die unverehel. Dienstmädchen Louise Haring, 29 J. 8 M., Lungenentzündung, säd. Krankenhaus; des Proh.-Handtassen-Kendant Bfess. S. August Hugo, 15 J. 8 M., Typhus, Kindenfr. 2; des verh. Decoum S. Hartmann Ehefrau Friederike geb. Bauer, 67 J. 8 M., Altersschwäche, Preussenstr. 8.

Handels-Blatt.

Sonds-Börse.

Berlin, 17. Decbr. 4% Preussische Fonds 10 50. Oberkasseler Pfand. Stamm-Actien A. C. D. E. 27 50. Mainz-Erdinger Pfand. Stamm-Actien 107,90, 4% U. a. G. 73,60. 4% Russische Anleihe von 1880 70 90. Oester. Anleihe, Staatsbahn 525,—. Oester. Credit 400 478,00. Renten: rubig.

Produkten-Börse.

Berlin, 17. Decbr. Weizen (gelber) December 179,00. April-Mai 187,00 ermatt. — Roggen Dec.-Jan. 150,50. April-Mai 141,50. Mai-Juni 151,50 ermatt. — Gerste loco 139—200. — Galer. Dec. 127,—. — Spiritus loco 47,80. Decbr. 48,30. April-Mai 49,50 ermatt. — Mühl loco 65,50. Decbr. 65,30. April-Mai 65,70 M. — Magdeburg, 17. Decbr. Rand-Weizen 184—191 M., glatter engl. Weizen 174—180 M., Rand-Weizen 163—169 M., Roggen 148—160 M., Cbeoaller Weizen 170—192 M., Rand-Weizen 153—168 M., Oaser 137—150 M. per 1000 Kilo. — Kartoffelst. pr. 10,000 Pflanzensack loco ohne Raß 47,20—47,70 M. Leipzig, 17. Decbr. Spiritus loco 47,40 M. S., wenig verändert.

Meteorologische Station

des Dpt. medan. Instituts — Merseburg, Windberg 7.

	17./12. abds 8 U.	18./12. Mrgs. 8 U.
Barometer Mitt.	755,5	758,0
Therm. Celsius	+ 1,2	+ 0,0
" Reaumur	+ 1,0	+ 0,0
" Fahrenheit	+ 34,0	+ 32,0
Rel. Feuchtigkeit	96,0	96,0
Bewölkung	6	5
Wind	NW	NW
W.-Stärke	5	4
Therm. minimal C.	- 3,1 R.	- 2,5 F.
	Niederschläge 0,2 mm.	

Verantwortlich: Gustav Leibholdt in Merseburg.

Ein armer Mann!

Ich litt seit geraumer Zeit an Kopfweh und starke Schwindel-Anfälle, so dass ich nicht mächtig war in die Höhe zu schauen, welches mein Beruf sehr häufig erforderte, wenn ich im Walde arbeitete um Bäume zu fällen, so dass ich vieles gebraucht aber mir nichts von allem geholfen, welches man mir gerathen, so dass ich trostlos ins Leben herein schaute. Und siehe da, auf einmal sollte mir Hülfe zu Theil werden. Ich erfuhr zufällig von Ihren berühmten Schweizerpillen und versuchte es mit einer Schachtel zu 4 M. Und Gottlob nach Gebrauch der Hülfe verspürte ich Linderung in allen mich betreffenden Leiden und nach Verbrauch der ganzen Schachtel war ich von meinem Uebel befreit und habe indem ich die Pillen nur noch ab und zu einmal gebrauche, seit Jahr und Tag keine Beschwerden wieder verspürt und kann mit gutem Gewissen nur jedem Leidenden Ihre ächten Schweizerpillen als Linderungsmittel aufrichtig empfehlen. Dieses zur Kenntniss aller meiner Leidensbrüder. P. Meier, Bentschinn Amt Rehna, Mecklbg.-Schwerin. Erhältlich in den Apotheken.
Man achte beim Ankauf genau darauf, dass jede Schachtel als Etiquett ein weisses Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rich. Brandt trägt.

Eine Brautfahrt.

Erzählung von Hans Wald.

(14. Fort.) (Nachtrud verboten.)

Wald war man am Marktplatz, an dem das Kossische Haus lag, angekommen. Franziska sagte Alieu. Lange saß sie nachher noch allein in ihrem Zimmer und sann über den Doctor und „seine Marotten“ nach. Dann ging sie noch ein Weilchen zu ihrem Bruder, dem sie von dem Zusammentreffen mit Schwarz erzählte. Paul ließ es natürlich an Lobeserhebungen über seinen ärztlichen Freund nicht fehlen, und die junge Dame fühlte sich wohl dadurch berührt.
Wochen waren verstrichen, und mit ihnen der Sommer. Der Herbst bot nur wenige schöne Tage noch und einen davon wollte Werner zu einem großen Fest aussergehen, durch welches er seinen Mitbürgern seinen Dank für ihre Theilnahme während seiner Krankheit bekunden wollte. Nachdem er sich vom Krankenlager, bei der unermüdbaren, treuen Pflege Grete's und ihrer Mutter früher hatte erheben können, als Schwarz gehofft, hatte ihm dieser, sobald Werner's Zustand es einigermaßen gestattete, eine Badereise empfohlen, und von dem Patienten war dieser Rathschlag getreulich befolgt. Ueber ein Vierteljahr war Werner so durch seine Krankheit und den Wadaufenthalt Seeferd entrückt, und als er nun endlich zurückkehrte und die Leitung der Geschäfte selbst wieder übernahm, da rief dies herzliche Freude in der ganzen Stadt hervor. Werner konnte sich vor Gratulationen, Glückwünschen kaum retten, und der Dank hierfür und

für die schon früher erwiesene Theilnahme sollte das große Fest in seinem Hause sein, zu dem für diesen Fall auch die angrenzenden weiten Plätze der Fabrik hinzugezogen werden sollten.
Ganz Seeferd war darüber einig, daß der junge Fabrikbesitzer noch derselbe war, wie vor der Krankheit, ebenso lebenswürdig, höflich und zuvorkommend. Auch Dr. Schwarz stimmte diesem allgemeinen Votum zu, nur wollte es ihm scheinen, daß sein Patient nach der Krankheit etwas stiller geworden sei. Doch er mochte sich täuschen. Werner's erste Frage nach der Rückkehr aus dem Bade war nach Grete gewesen. Er hatte von Schwarz sich die ganze Geschichte seiner Rettung erzählen lassen, denn Grete war nicht dazu zu bewegen gewesen. Sie war auch bei „ihres Herrn“ Dank sichtlich verlegen geworden und suchte seitdem sein Privathaus möglichst zu vermeiden. Seit Werner abgereist war sie nun, Schwarz' früherem Versprechen gemäß, von Frau Dr. Weidner aufgenommen. Eine ganz neue Welt öffnete sich dem jungen Mädchen in dem stillen Gartenhause, jetzt erkannte Grete, was ihr bisher gefehlt und mit aufrichtiger Bewunderung schloß sie sich an Hedwig an. Sie war eben so geschickt, wie fleißig, wie Frau Dr. Weidner dem Arzt oft rühmend versicherte. In dem freundschaftlichen Zusammenleben mit der kleinen Familie und Schwarz' eröffneten sich Grete ganz neue Aussichten und Bilder und begierig hörte sie auf jeden Rath und jeden Unterricht Hedwig wollte des Doctor's Schützling sogar Unterricht in der Musik geben, aber hier stieß sie auf heftigen Widerstand bei dem Arzt, der

offen nicht zu überwinden war. Grete lernte nun so eifriger in Schwarz' Abwesenheit. Sie besaß eine gute Stimme, die nur der Schaltung bedurfte, um die Hedwig's weit zu überragen. So kam es, daß schon während der Wochen, in welchen Werner im Bade weilte, bei Grete sich eine wesentliche Umwandlung vollzog, die vor Allen dem Doctor erfreute. Er war ein eifriger Botaniker, und als er bei Grete ebenfalls Neigung hierfür entdeckte, unterrichtete er sie in seinen Freistunden emsig. Das ging freilich ohne manchen Conflict mit dem wirtschaftlichen Leben nicht ab, und oft, wenn der Lehrer seiner aufmerksam lauschenden Schülerin die Eigentümlichkeiten dieser oder jener Pflanze erklärte, erlang Hedwig's Ruf dazwischen. Grete's Name war übrigens in Margarethe umgewandelt, nur Schwarz blieb trotz aller Vorstellungen Hedwig's bei Grete und ebenso bei dem „Du“, trotzdem ihn Hedwig, wie ihre Mutter verschiedene Male daran erinnerten, es sei doch wohl nicht ganz angemessen. Schwarz schüttelte dann lachend den Kopf und als er in Gegenwart der Damen einft Grete scherzend sagte, er werde nunmehr zu ihr, als zu einer jungen Dame, „Sie“ sagen, hatte sie energisch dagegen protestirt.

Unter allen diesen Einflüssen, zu denen auch noch der Wechsel der Kleidung kam, hatte sich Grete so verändert, daß Werner erstaunt war, als er sie zum ersten Male wieder sah.

(Fortsetzung folgt.)



C. R. Ritter.

Merseburg.

Halle a. S.



Am heutigen Tage fügte zu der reichen Auswahl kreuz- und gradsaitiger, anerkannt guter **Pianos** eigener Fabrik ein

Flügel-Lager

der berühmtesten Fabriken der Jetztzeit. Empfehle daher Flügel von **J. L. Duysen, Berlin**, Hofpianosfabrik, Sr. k. l. Hoheit des deutschen Kronprinzen; **Günther u. Söhne**, früher **Kaim u. Günther, Stuttgart**; **Steinway, New-York**; **Zeitter u. Winkelmann, Braunschweig**, und anderer solider Fabriken.

Zu Weihnachtsgeschenken passend, empfehle ich mein reich sortirtes Lager von

Regenschirmen

in Seide, Halbseide und Banella,

in nur guten Qualitäten und feinen Ausstattungen zu sehr billigen Preisen.

Eine kleine Partie **Sonnenschirme** zum Kostenpreise.

Gustav Müller, Schirmfabrik,
Burgstraße 16.

Die Buchhandlung

von

Friedrich Stollberg

empfeilt hiermit Behufs **Auswahl von Weihnachtsgeschenken** bei billigster Preisnotirung ihr reichhaltiges Lager von gebiegener

Präsent-Literatur

für Erwachsene sowohl als für die Jugend jeden Alters.

Neue und ältere Werke aus allen Fächern der Literatur, **Classiker** in den verschiedensten illustrierten und billigsten Ausgaben, **Gedichtsammlungen**, **Pracht- und Kunstwerke**, **Bilderbücher**, **Jugendchriften**, **Atlanten**, **Gebetbücher**, **Wörterbücher** der altclassischen sowie der neueren Sprachen, **Kochbücher**, **Kalender**, **Musikalien** u. sind stets vorrätzig und werden auf Verlangen gern zur Ansicht und Auswahl zugesendet. Nicht vorrätzig, sowie von anderen Handlungen angekündigte Bücher werden ohne Preiserhöhung baldigt herbeigeschafft. — Kataloge stehen gratis zu Diensten.

Großes Lager von Lichtdrucken der Dresdener Gemälde-Gallerie.

Bilder in Seide gewebt (Sport- und Jagdszenen u.) als vorzüglichster Zimmerschmuck empfohlen.

Neumarkt 40. **Otto Elbe.** Neumarkt 40.

Empfeilt seinen **B. Wost'schen Honigtuchen.**

Zugabe auf 3 Mk. 1,50.

Baumconfect

in größter Auswahl. (Preise billig.)

1/2 Dln. u. 1/4 Dln. Domb.-Loose à 3 M.
in Partien mit Rabatt empfiehlt Gen.
vertrieb A. Fuhse, Mühlheim (Ruhr).



Der wegen seines guten, kräftigen Geschmacks u. grossen Nährwerthes rühmlichst bekannte **Anker-Gold-Kaffee** sollte in keiner Küche fehlen.

Vorrätzig bei **C. L. Zimmermann.**

Rülchen, Spitzen,

weiß und creme,

Spitzenschleifen

und **Garnituren,**

um damit zu räumen, unter dem Einkauf bei

A. Kreft,

Johannisstraße 17.

Druck und Verlag von **H. Leiboldt.**

Die Nihilisten.

Historische Novelle nach Jules Lavigne von
F. Witt

(116. Forts.)

(Nachdruck verboten.)

Der Kaiser dessen Gesicht manchmal Ermüdung, aber nie Erstaunen ausdrückte, schlug kaum die Augen zu dem Projektil nieder.

Zwei Adjutanten waren herbeigeführt.

„Deffnen Sie.“

Es war ein graubraunes Couvert.

Man hat es wohl errathen, es enthielt die berüchtigte Schmähchrift. Der Kaiser nahm sie aus den Händen des Offiziers, der sie aufgehoben hatte, öffnete sie mit völliger Gleichgültigkeit und las einige Zeilen davon.

Dann gab er ein Zeichen. Der Polizeipräsident kam herbei, er war bewegt, athmete kaum.

Während der Kaiser mit ihm sprach, verbeugte er sich zu verschiedenen Malen, im übrigen sagte er kein Wort und bald fuhr der Kaiser in seinen Beläst zurück.

XXXI.

Die Unterredung des Kaisers mit dem Polizeipräsidenten war von ihren natürlichen Folgen, von verschärfster Strenge begleitet.

Der Kaiser hatte nichts dergleichen verlangt; aber hätte er die Art der Auslegung seiner Worte gekannt, hätte er geahnt, in welchem Sinne seine Befehle ausgeführt wurden, so würde er nicht geذögert haben, Milde gegen die Gefangenen und Mäßigung bei den Nachforschungen zu verlangen.

Aber die Urheber der Schmähchrift sollten entdeckt werden und deshalb wurden alle Gefangenen wegen Enthüllungen gepeinigt.

Ein Beamter wurde auch beauftragt, sich zu Stasia zu verfügen, um von der Gräfin Mittheilungen zu erlangen, und, da, man wußte, daß sie unter der Protection der kaiserlichen Familie

stand, sie mit versteckten Drohungen zu schrecken, im Falle sie nicht reden wolle.

Aber Stasia blieb unerschütterlich.

„Gnädige Frau, bedenken Sie, in welcher Lage Sie mich bringen. Antworten Sie mir wenigstens mit ja oder nein. Wiffen Sie, ob die Nihilisten eine eigene Druckerei haben oder ob sie ihre Pamphlete bei einem gewöhnlichen Drucker herstellen lassen?“

„Wenn ich auch das wüßte, nach was Sie mich fragen, könnten Sie, mein Herr, in keiner Weise darauf zählen, daß ich es sagen würde, nicht um Alles auf der Welt.“

„Nun wohl, gnädige Frau, ich ziehe mich zurück. Ich fürchte, daß Ihr Schweigen . . .“

„Mein Schweigen kann Niemanden schaden.“

„Niemanden außer Ihnen . . .“

„Nun möchte ich Ihnen eine Frage stellen, mein Herr. Hat Seine Majestät endlich den Ort meiner Verbannung bezeichnet?“

„Ich glaube nicht. Aber es kann nicht mehr lange währen.“

„Es ist Neues vorgefallen, ich weiß es; man ist daher doppelt streng. Wird meine Reise dadurch beschleunigt werden?“

„Wahrscheinlich!“

„Ich danke Ihnen; ich werde meine Vorkehrungen darnach treffen.“

„Ich wiederhole es, gnädige Frau, ich fürchte, daß Ihr Schweigen höheren Ortes übel gedeutet wird.“

„Wie Gott will!“ antwortete Stasia. „Wir haben schon so viel gelitten; wir können nicht mehr leiden.“

Der Beamte zog sich zurück; er war empört. In dem Saale des Depot war Serge gleichfalls vielfachen Ansetzungen ausgesetzt.

Man wird sich erinnern, das Fräulein ihm eine bedeutende Summe hatte zukommen lassen; eines Morgens beim Erwachen entdeckte der Gefangene, das er bestohlen war.

Was thun? Sich beklagen war unmöglich.

Er hätte eine Untersuchung veranlaßt, die möglicher Weise zu keinem Resultat geführt und im Gegentheil das Loos der ihn umgebenden Unglücklichen und auch das seinige verschlimmert hätte.

Da man erkannte, daß man nichts von Serge herausbringen werde, so lange man ihn an diesem schrecklichen Orte ließ, wurde er in seine Zelle zurückgebracht; man probirte es mit guter Behandlung, aber es war umsonst.

Serge blieb stumm.

Man fragte ihn.

„Wo habt Ihr das Ritual drucken lassen?“

„Im Ausland.“

„Aber wie hat man es nach Rußland eingeführt?“

„Durch Schmuggelerei.“

Die Beamten gingen nach solchen Unterhaltungen kopfschüttelnd weg.

Dann suchten sie sich in der Zelle von Parlowna zu entschädigen. Diese, erbittert und unglücklich im höchsten Grade, war noch stummer und verschlossener als Serge.

Ihre nervösen Zustände steigerten sich mehr und mehr. Jedes Geräusch, jeder Schatten schreckte sie. Jedes etwas laut gesprochene Wort, die gleichgültigste Bewegung erreichten in ihren Augen ungewöhnliche Bedeutung. Sie hatte nicht mehr weit bis zur Geistesstörung, wo der Kranke sich unsichtbaren, aber immerwährenden Verfolgungen ausgesetzt glaubt.

Es ist richtig, daß die Lage, in welcher sich Parlowna befand, viel zu der Steigerung des Uebels, an dem sie litt, beitrug.

Eines Tages ließ der wachhabende Offizier plötzlich die Thür ihrer Zelle öffnen; Parlowna war im Begriff ihre Kleider zu wechseln.

„Was wollen Sie?“

„Ich muß Sie sprechen.“

„Nun wohl, so kommen Sie wieder, wenn ich umgekleidet bin.“

„Ihr Gefangenen seid für uns keine Frauen.“

Parlowna knirschte ohnmächtig mit den Zähnen, eine tödtliche Blässe hatte sich auf ihr Gesicht gelagert.

Sie zog sich fertig an. Dann trat sie einige Schritte gegen den Offizier vor; sie war in einer außerordentlichen Aufregung; ihre grauen Augen leuchteten, der Blick, der aus ihnen strahlte, dauerte nur einige Sekunden, aber die Pupille war von einem rothen Glanze davon erhellt.

„Ihr seid die Gewalt,“ sagte sie zu dem Beamten. „Ihr seid die Unterdrückung, ihr seid das Uebel.“ Und mit ihrer magren Hand ver setzte sie dem Offizier eine Ohrfeige, den eine solche Beleidigung von einer Gefangenen, die für ihn nur eine Verbrecherin war, erbleichen und erzittern machte.

Er sagte kein Wort und ging hinaus. Parlowna wußte, daß ihre That Peitschenhiebe zur Folge hatte und daß der Offizier nicht verfehlen werde, die ganze Strenge des Gesetzes gegen sie zu begehren.

Aber sie war zufrieden. Diese Minute der Rache machte sie glücklich, sie fühlte sich frei, jetzt konnte sie nicht mehr zurück. Entweder die Knote oder der Tod.

Sie wählte den Tod. Sie hatte schon längst darauf gedacht, sich durch den Tod von ihrem elenden Schicksal zu befreien.

Sie war entschlossen sich mit einem seidenen Tuche zu erdrosseln. Sie legte sich auf ihr Bett, streckte sich wie zum Schlafe aus, dann schlang sie mit großer Kaltblütigkeit ein Tuch um den Hals und zog es zu, bis daß der Athem stockte. Mit ungewöhnlicher Kraft zog sie den Knoten immer fester, sie litt unsäglich und trotz ihres festen Entschlusses rang sie mit dem Tode. Parlowna röchelte, ihre Gedanken schwanden, Gesumme erfüllte ihre Ohren, Feuerfische zogen an ihren glühenden Augenlidern vorüber, Krämpfe und Ohnmacht stellten sich ein. Die Seele war aus dem von so vielen Leidenschaften durchwühlten Körper entflohen.

XXXII.

Die Nachricht vom Tode Parlowna's verbreitete sich sehr rasch nach außen, bevor noch die Regierung Befehl ertheilen konnte, den Vorfall zu unterdrücken. Ein allgemeiner Schrei der Entrüstung erhob sich, denn man glaubte an ihren gewaltsamen Tod durch die Polizei. Wenn man an den Selbstmord Parlowna's geglaubt hätte, würde die Nachricht weniger interessant geworden sein, aber man glaubte nicht daran.

Somit wurde Parlowna zum Rang einer Märtyrerin erhoben und in allen Kreisen fand eine Reaktion zu ihren Gunsten statt.

Baron Frittschen war durch den Tod Parlowna's unangenehm überrascht worden.

Bei den täglichen Besuchen, welche er der Gräfin Stasia machte, war häufig die Rede von der Lehrerin.

„Wann werden Sie Parlowna sehen?“ fragte Stasia den Baron.

„Wenn der Gouverneur mir die Erlaubniß dazu geben wird.“

„Bestehen Sie darauf, streuen Sie Rubel aus; Sie wissen wohl, daß dies der Zauberstab ist.“

„Aber leider vermag ich ohne den Gouverneur nichts. Und der Gouverneur ist Rubeln nicht zugänglich.“

„Beachten Sie wohl, Frittschen, was ich ihnen sagen werde. Wenn Sie Parlowna nicht im Laufe der nächsten Tage besuchen, wenn sie nicht Mittel finden, ihr einige Worte des Trostes und auch Hilfe zu bringen, so weiß ich, was dann geschehen wird.“

„Und was denn?“

„Parlowna wird ein Unglück anstellen.“

Aber obschon die kleine Gräfin ihn in dieser Weise drängte, was konnte der arme Baron thun? Man hatte ihm erlaubt, Serge zu sehen; man ließ ihn ungestraft täglich die Gräfin besuchen, man konnte ihm nicht auch zugestehen Parlowna zu sehen. Ueberhaupt trotz des wohlthunenden Regens der Rubel fand, bei reislichem Nachdenken, mehr wie einer der Beamten das

Betragen des Barons seltsam und man gewährte ihm nichts mehr.

Unwillkürlich empfand Letzterer einen bitteren Schmerz, als er erfuhr, daß Parlowna sich umgebracht hatte.

Er zog Semene in sein Vertrauen und wirklich erfuhr Stasia erst viel später das tragische Ende ihrer Freundin.

Eines Tages erschien der Baron, der stets auf der Lauer war, sehr eilig bei der Gräfin.

„Was gibt es? Sie haben eine Unheil bringende Miene, Baron.“

„Die Abreise der Gefangenen nach Sibirien ist für heute festgesetzt. Der Transport geht um zwei Uhr fort!“

„Ah!“ sagte die Gräfin bewegt und erlassend, „und Serge . . . geht er auch mit fort?“

„Ja, gnädige Frau.“

Sie schwiegen einen Augenblick. Der Baron fühlte sich erleichtert; er hatte, ohne das Geringste dabei zu wagen, eine schwierige Frage erörtert. Von Serge, dessen Schicksal sie lebhaft ergriff, ging die Gräfin zu sich selbst über.

„Wohlan, Frittschen! Wir wollen Muth haben. Und wann werde ich abreisen, Baron?“

„Ich weiß es nicht. Ich bin in den Bureauz des Justizministeriums gewesen, es ist noch nichts bekannt darüber.“

Diese Ungewißheit ist für mich eigentlich das Allerschrecklichste.“

„Ich glaube, ja ich glaube sagen zu können, daß der Ort Ihrer Verbannung noch nicht fest gestellt ist. Dennoch —“

„Dennoch? . . .“

„Vermuthe ich, daß die letzten Ereignisse . . .“

„So ist wieder etwas vorgefallen?“

„Nein — das heißt, ich meinte den Vorfall mit der Druckerei . . . Nun, ich denke, wenn dies alles nicht vorgefallen wäre, Ihr Verbannungsort im Süden gewählt worden wäre, wohingegen jetzt . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Beantwortet: Gustav Leiboldt in Merseburg.

Druck und Verlag von A. Leiboldt.